

von Éric Zoliani

Phantasmatische Szenarien

Ich schlage vor, dass wir uns im Laufe des kommenden Jahres mit den phantasmatischen Szenarien beschäftigen.

Dies ist ein klinischer Zugang zur Frage des Phantasmas, das in unserem Feld eine paradoxe Stellung einnimmt: Wir greifen es selten auf, weder im Verlauf einer analytischen Erfahrung noch auch auf unseren Tagungen. Zwar ist kürzlich eine Ausgabe von *La Cause du désir* unter dem Titel *Fantasme* erschienen, doch wenn das Phantasma am Ende einer Analyse an Wichtigkeit zunimmt, wenn wir von seiner Durchquerung sprechen, in welcher Form zeigt es sich dann im Verlauf der analytischen Arbeit, und was ist seine Funktion?

Wir werden nicht von der bekannten Formel des Phantasmas, $\$ \diamond a$, ausgehen, sondern umgekehrt von der Untersuchung dieser phantasmatischen Szenarien in der Analyse und in der Kultur. Diese ermöglicht es, mehr über das Subjekt des Unbewussten und seinen Bezügen zu diesem Objekt *a* zu erfahren.

Das Einsetzen eines Bildes in der signifikanten Struktur

Die *Szene*, im filmischen Kontext, bezeichnet ein geschriebenes und detailliertes Gerüst, ein vorab festgelegtes Skript, das einem Film seine Struktur verleiht, bevor der Schnitt ihm seine endgültige Fassung verleiht. Das phantasmatische Szenario gehört jedoch nicht einfach der Vorstellung an: Das Bild wird darin der signifikanten

Struktur¹ eingesetzt, entsprechend der Definition des Phantasmas, die Lacan in „*Die Lenkung der Kur und die Prinzipien ihrer Macht*“ gibt. Dadurch wird es möglich, sich in den imaginären Produktionen, wie zum Beispiel, denen des kleinen Hans, zurechtzufinden.

So kann man das Phantasma daher zunächst, wie Jacques-Alain Miller anlässlich der Veröffentlichung des Seminars *Die Logik des Phantasmas* hervorhob, als solitäre Träumerei, als Tagträumerei mit bisweilen tröstlichem Charakter begreifen; und dann „als ein Mittel zum Genießen – auch da, solitär.“² Hier stehen Bild, Wort, Satz und Szene dem Subjekt zur Verfügung und dienen der Masturbation als Stütze, also jener sexuellen Aktivität, der Freud besondere Aufmerksamkeit schenkte und die sich mit dem Aufkommen von Pornos verändert hat. Es gibt noch einen dritten Sinn, den J.-A. Miller hervorhebt, der „komplexer ist: das unbewusste Phantasma, das sogenannte *fundamentale* Phantasma, das dem gesamten psychischen Leben des Subjekts einen Rahmen verleiht, und das sich im Verlauf der Analyse aufdeckt.“³ Diese phantasmatischen Szenarien, die allein erlebt werden, lassen sich daher in der Analyse nur schwer mitteilen, da das Subjekt eher dazu neigt, über seine Symptome zu sprechen. Dass sich das Phantasma im Verlauf der Kur erschließt, bedeutet zugleich, dass es nicht allein dem Sagen und seiner Deutung untersteht: für Freud wird es konstruiert.

Sich für das Phantasma zu interessieren, heißt, über den signifikanten Algorithmus $S1 \rightarrow S2$ hinaus, über das Klarheit zu gewinnen, was aus der Formel des Phantasmas hervorgeht: $\$ \diamond a$.

¹ Vgl. Lacan J., »Die Lenkung der Kur und die Prinzipien ihrer Macht«, in Ders., *Schriften II*, Wien, Turia+Kant, 2015, 135.

² Miller J.-A., « Propos sur *La Logique du fantasme* », *La Cause du désir*, n° 114, juin 2023, p. 69. (nicht auf deutsch veröffentlicht) Übersetzung der Übersetzer

³ *ibid*

Die Weite der phantasmatischen Szenarien

J.-A. Miller erinnerte beim letzten Kongress der AMP daran, dass man bereits einen ersten Einblick in das Phantasma gewinnen kann, sobald ein Subjekt uns aufsucht. Warum? Weil etwas von diesem Phantasma erschüttert worden ist, was das Subjekt dazu bringt, nach einer Deutung zu verlangen. Nehmen wir das Beispiel der ersten Phase der Kur des Rattenmannes, um die Weite dessen zu erfassen, was unter einem phantasmatischen Szenario verstanden wird.

Der Rattenmann ist zunächst von einem ersten Szenario beherrscht, welches perverse Züge trägt: jenem der Rattenfolter, die auf ihn die stärkste Wirkung ausübt. Ein zweites, ebenso phantasmatisches Szenario besteht in dem labyrinthartigen Kreislauf einer Schuld, die unmöglich zu tilgen ist. Ein drittes Szenario schließlich, spielt sich auf der Übertragungsbühne ab, und bezieht Freud über die Figur des grausamen Hauptmanns mit ein.

Man kann sagen, es handelt sich um eine *Akt-ivierung der sexuellen Realität des Unbewussten*. Freud ist dafür aufmerksam, wenn er in Bezug auf den Rattenmann folgendes feststellt: „Er mußte sich also die Überzeugung, daß sein Verhältnis zum Vater wirklich jene unbewußte Ergänzung erforderte, erst auf dem schmerzhaften Wege der Übertragung erwerben.“⁴ Deshalb kann Lacan sagen: „Den Patienten zu seinem fundamentalen Phantasma zu führen, bedeutet nicht, ihm etwas beizubringen, sondern von ihm zu lernen, wie das geht. Der Patient weiß schon wie mit dem Objekt *a*, in seiner Beziehung zur Spaltung des Subjekts, umzugehen ist. Wir sind nur am Ort des Ergebnisses, insofern wir das begünstigen.“⁵

⁴ Freud S., *Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose*, in: GW VII, Frankfurt/M., 1999, 429.

⁵ Lacan J., *Le Séminaire*, livre XII, *Problèmes cruciaux pour la psychanalyse*, texte établi par J.-A. Miller, Paris, Seuil & Champ freudien Éd., 2025, p. 297. (nicht auf deutsch veröffentlicht) Übersetzung der Übersetzer

Flüchtig Gesehenes und Belauschtes

Bereits zu Beginn seiner Entdeckung interessiert Freud sich für die mit der Sexualität verbundenen Symptome, ohne dabei zu vernachlässigen, dass das, was er als Fantasie oder Phantasma bezeichnet, gleichsam eine Stütze für diese Sexualität darstellt. In den *Briefen an Fließ* untersucht er diese Szenarien im Zusammenhang mit dem Traum. Er verfolgt sie bis zu ihren infantilen Quellen zurück und erkennt diese sowohl in der Neurose als auch in der Paranoia. Entscheidend ist, dass er sie auf das Begehren und nicht in erster Linie auf die Realität bezieht. Das Aufgeben seiner *Neurotica* verleiht dem Phantasma nämlich einen zentralen Platz gegenüber der Wirklichkeit: Maßgeblich wird nun die psychische Realität, in der sich Ereignis und Phantasma miteinander vermischen.⁶

Hinsichtlich ihrer infantilen Wurzeln hebt Freud die Bedeutung des Gehörten und des Gesehenen für ihre Konstitution hervor und nimmt damit die beiden hier wirksamen Triebobjekte vorweg: die Stimme und den Blick. Genauer gesagt bergen diese phantasmatischen Szenarien etwas Belauschtes, etwas flüchtig Gesehenes – also etwas, das über das tatsächlich Gesehene oder Gehörte hinausgeht, wie etwa beim Fetischismus oder bei der Urszene. Diese phantasmatischen Bildungen bleiben im psychischen Leben des Subjekts fixiert und treten innerhalb der analytischen Sitzung nur schwer hervor. Sich für das Phantasma zu interessieren, bedeutet daher, die Aufmerksamkeit über das hinaus zu richten, was die Klinik strukturiert, nämlich auf das Symptom. Ergänzt man dieses durch die Erfassung der phantasmatischen Szenarien, gelangt man auf den Weg, die Beziehungen zwischen Phantasma und Symptom in ihrem Verhältnis zur Triebbefriedigung zu verstehen. Daher auch der Titel des Kurses der lacanschen

⁶ Cf. Miller J.-A., « Le Séminaire de Barcelone sur *Die Wege der Symptombildung* », *Le Symptôme-charlatan*, Paris, Seuil, 1998.

Orientierung von J.-A. Miller „Du symptôme au fantasme et retour“ [Vom Symptom zum Phantasma und zurück].⁷

Der Test des Begehrens des Anderen

Das Phantasma führt uns weniger zur Frage der Realität als zu dem, was sich in ihr manifestieren kann: das Begehren des Anderen, ja sogar sein Wille zum Genießen. Gerade diese Struktur eines Jenseits, bezüglich des Begehrens des Anderen, gegen das sich der Neurotiker verteidigt, wird durch folgendes angezeigt: die Angst des Phobikers, die Flucht der Hysterikerin oder das töte-das-Begehren [*le tue-le-désir*] des Zwangsneurotikers. Das Begehren des Anderen ist ein Test⁸, gegen den sich das Subjekt mittels unterschiedlichster phantasmatischer Szenarien verteidigt. Die Hysterikerin führt einen Dritten ein, der diesem Begehren des Anderen entsprechen könnte während sie ihr eigenes unbefriedigtes Begehren genießt. Der Zwangsneurotiker bietet dem Anderen, der fordert und daher begehrt, das Schauspiel seines unmöglichen und deshalb zurückgehaltenen Begehrens dar.

Wie ist das Phantasma dem Männlichen und dem Weiblichen angepasst? Diese Frage eröffnet das Feld des Liebeslebens, in dem der Phallus den Takt für die Pantomimen angibt, in der Komödie der Geschlechter.

Das Seminar VI wird für unsere Arbeit ein wichtiger Grundstein sein. Hier entwickelt Lacan nach J.-A. Miller seine erste Logik des Phantasmas: „Später kommt das Seminar XIV mit dem Titel ‚Die Logik des Phantasmas‘ dazu. Diese zweite

⁷ Miller J.-A., « L'orientation lacanienne. Du symptôme au fantasme et retour », enseignement prononcé dans le cadre du département de psychanalyse de l'université Paris 8, 1982-1983, inédit

↪ Miller J.-A., « Symptôme – Fantasme », *La Cause du désir*, n° 114, juin 2023, p. 72.

⁸ Vgl. Lacan J., »Die Bedeutung des Phallus«, in: Ders., *Schriften II*, a.a.O., 202.

Logik des Phantasmas [...] lehnt sich an diesen Artikel [...] ‚Die Position des Unbewussten‘ an [...], den Lacan in seinem Seminar XI kommentiert hat.“⁹

Im Seminar VI wird das Phantasma als fundamental bezeichnet, insofern es in den Mittelpunkt stellt, was das Subjekt mit dem Objekt verbindet, dem Objekt des Begehrens und noch nicht Objekt des Triebes. Das Begehren des Anderen ist nicht der Andere, sondern sein Mangel, auf den das Subjekt mittels des Registers des Objekts reagiert. Neben den Reaktionen, die dieses Begehren des Anderen in Form von Neurose, Psychose und Perversion hervorruft, lässt sich auch die Bedeutung der Funktion erkennen, die das Begehren des Analytikers für die Lenkung der Kur einnimmt. Veranschaulichen wir dies anhand einer typischen klinischen Sequenz, die uns J.-A. Miller liefert: Jeder therapeutische Gewinn, der hinsichtlich des Symptoms erzielt wird, involviert das Auftauchen eines Phantasmas, da wo für das Subjekt das Begehren des Anderen auftaucht.¹⁰ Zeigt dieser Zyklus nicht gerade durch seine eigene Bewegung eine Rückkehr zur Sackgasse [*impasse*] des Subjekts an und zugleich die Funktion, die das Begehren des Analytikers dort übernimmt, um einen Durchgang [*passe*] zu ermöglichen?

Im Seminar VI und anderswo, entwickelt Lacan eine differentielle Klinik des Phantasmas, ausgehend von der Feststellung, dass die Wege des Begehrens pervers sind. In Bezug auf die Perversion wird entweder das Objekt gesucht oder auf das Subjekt und seine Spaltung abgezielt. Das „Sade’sche Boudoir“¹¹ wird, sobald man dort eindringt, die ethische Subversion beleuchten, die Freud hinsichtlich des Genießens eingeführt hat. Ebenso wird es eine differentielle Klinik des Schicksals des Phantasmas erklären, wenn Lacan hervorhebt: „Sade wird in dem Maße nicht von seinem Phantasma genarrt, wie die Strenge seines Denkens in die Logik seines Lebens übergeht.

⁹ Miller J.-A., « Une introduction à la lecture du Séminaire VI, *Le désir et son interprétation* », *La Cause du désir*, n° 86, mars 2014, p. 63. (nicht auf deutsch veröffentlicht) Übersetzung der Übersetzer

¹⁰ Cf. Miller J.-A., « Symptôme – Fantôme », *op. cit.* p. 75.

¹¹ Lacan J., »Die Wissenschaft und die Wahrheit«, in: Ders., *Schriften II*, a.a.O., 289.

Das Phantasma am Platz des Realen

Das Phantasma ist gegenüber dem Realen in einer paradoxen Position. Lacan unterstreicht dies, indem er vom Phantasma als Bild spricht: „Die phantasmatische Ebene funktioniert im Verhältnis zum Realen. Das Reale stützt das Phantasma, das Phantasma beschützt *das* Reale [*protège le réel*].“¹² Lacan sagt nicht „schützt *vor* dem Realen“ [*protège du réel*], denn das Phantasma schließt und öffnet zugleich den Zugang zum Realen, wo das Triebobjekt im Spiel ist. Im Seminar XIII verweist Lacan auf den Maler René Magritte und hebt dessen Gemäldeserie hervor, auf der ein Bild in einem Fenster dargestellt ist: „Dies ist das Bild, auf das ich zurückkam, um zu erklären, was es mit der Funktion des Phantasmas auf sich hat.“¹³ Warum? Weil das Phantasma gleichermaßen Rahmen wie Fenster ist. Hierfür liefert der Fall des Wolfsmannes eine eindrucksvolle Veranschaulichung.

Im Verlauf seines Lebens kehrt der Traum mit den Wölfen dreimal wieder und verweist stets auf eben diese doppelte Dimension von Rahmen und Fenster. Dieses Bild im Fenster schützt bisweilen vor dem Realen, manchmal schützt es jedoch nicht mehr davor: Dann tritt ein böser Wille zutage. Zunächst gibt es den eröffnenden Traum seiner Kindheit, in dem einzig ein katatonisches Bild – die Katatonie des Subjekts selbst – in einem doppelten Rahmen – Bild und Fenster – eine bedrohliche Präsenz fixiert, durch die Angst signalisiert. Später, zu Beginn der Behandlung bei Ruth Mack Brunswick, schildert das Subjekt, von einem paranoiden Schub erfasst, einen weiteren Traum, in dem es von einer Meute grauer Wölfe bedroht wird. Eine Mauer trennt sie voneinander, doch diese kann jederzeit überschritten werden. Am Ende der Behandlung vermerkt Brunswick mit feinem Gespür eine Wiederherstellung des subjektiven Gleichgewichts des Wolfsmannes durch die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit als Maler. Diese wird durch einen Traum markiert,

¹² Lacan J., *Seminar XI, Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse*, Weinheim/Berlin, 1987, 47. Kursiv vom Autor. Anmerkung der Übersetzer: Zitat wurde modifiziert.

¹³ Lacan J., *Le Séminaire*, livre XIII, *L'Objet de la psychanalyse*, texte établi par J.-A. Miller, Paris, Seuil, p. 337. (nicht auf deutsch veröffentlicht) Übersetzung der Übersetzer

in dem er wiederum durch das Fenster eine friedliche Landschaft mit Bäumen – ohne Wölfe – erblickt, die er gern malen möchte.

Das Phantasma reicht von der Tagträumerei über die Befriedigung, die es dem Subjekt verschaffen kann, bisweilen mehr als dessen Lebenspartner, bis hin zum Axiom, das das gesamte Leben eines Subjekts organisiert, und findet sein Paradigma in dem von Freud herausgearbeiteten Phantasma: *Ein Kind wird geschlagen*. Er legt dessen ödipale Artikulation dar, die durch die Liebe zum Vater versperrt ist und entwirft die Grammatik dessen, was er als einen Satz auffasst, der ihn zum Masochismus führt. Lacan kommt wiederholt darauf zurück. Eine Untersuchung dieser Stellen steht noch aus und sollte die Anwesenheit des Gefühls der Scham des Subjekts, die das oft so schwierige Eingeständnis dieses Phantasmas begleitet, nicht außer Acht lassen. Wie verhält es sich heute, in einer Zeit allgemeingültiger Schamlosigkeit?

Phantasmen in der Welt

Ganz am Ende des Seminars VI werden uns Lacans Ausführungen zur Sublimierung eine erste Richtung weisen, um zu untersuchen, was die Kunst dem Phantasma verdankt. Er definiert die Sublimierung „als die eigentliche Form, in welche das Begehren strömt“, wobei „sich der Trieb auf das reine Spiel des Signifikanten reduzieren kann. [...] Die Sublimierung ist das, wodurch das Begehren und der Buchstabe [*lettre*] einander gleich gelten können. [...] [Sie] hat als solche ihren Platz auf der Ebene des logischen Subjekts, da, wo sich all das einrichtet und wo all das abläuft, was im eigentlichen Sinn schöpferische Arbeit in der Ordnung des *logos* ist. Deswegen werden sich die kulturellen Aktivitäten mit all den Auswirkungen und all

den Risiken, die sie beinhalten, bis hin zu und darin inbegriffen der Umarbeitung der früher ausgebildeten Konformismen ihren Platz finden.“¹⁴

Eine andere Richtung führt zu den Sitten und Modi des Genießens, die es aufgrund dessen gibt, dass es das sexuelle Verhältnis nicht gibt: Alle möglichen Phantasmen ersetzen es. So weist J.-A. Miller darauf hin: „Es gibt keine sexuellen Normen, es gibt nur soziale Normen.“ Dennoch, „wo es soziale Normen gibt, gibt es auch soziale anti-Normen, die am selben System teilhaben.“¹⁵ Diese Präzisierung ist von großer Bedeutung, wenn es darum geht, im sozialen Feld die „Verwirrung unseres Genießens“¹⁶, zu untersuchen, auf das die kollektiven Phantasmen antworten: die fieberhafte Suche nach einer Identität, bei der „der Andere ist der Körper“¹⁷ vorherrscht. Im selben Kapitel erklärt Lacan auch „*das Unbewusste ist die Politik*“ und fügt hinzu: „Was die Menschen miteinander verbindet, ebenso wie das, was sie gegeneinanderstellt, ist genau von dem verursacht, dessen Logik wir zu ergründen versuchen [...], nämlich dem Phantasma.“¹⁸

Von welcher Politik spricht Lacan? Von der Politik des Symptoms, das am Ende einer Analyse, anders als das Phantasma, nicht durchquert werden kann. Das Phantasma zu durchqueren und darüber hinaus mit den symptomatischen Resten umgehen zu wissen: Verknüpft sich das Ende einer Analyse nicht mit jenem „Sorgetragen um die Schule“, von der J.-A. Miller kürzlich sprach, insofern dieses *Damit-umgehen-Können* [*savoir y faire*], dieses *Sinthome*, in den Dienst der Schule gestellt werden könnte.

Übersetzt von Paulina Tanterl, Claudia Gundacker und Natalie Wülfing

¹⁴ Lacan J., *Seminar VI, Das Begehren und seine Deutung*, Wien, Turia+Kant, 2020, 628f.) Anmerkung der Übersetzer: Zitat wurde modifiziert.

¹⁵ Miller J.-A., « Propos sur la logique du fantasme », *La Cause du désir*, n° 114, *op. cit.*, p. 70 & 71. (nicht auf deutsch veröffentlicht) Übersetzung der Übersetzer

¹⁶ Lacan J., »Television«, in: Ders., *Radiophonie/Television*, Weinheim/Berlin, 1988, 85. Anmerkung der Übersetzer: Zitat wurde modifiziert.

¹⁷ Lacan J., *Le Séminaire*, livre XIV, *La Logique du fantasme*, texte établi par J.-A. Miller, Paris, Seuil & Champ freudien Éd., p. 311.

¹⁸ *Ibid.*, p. 317-318.